

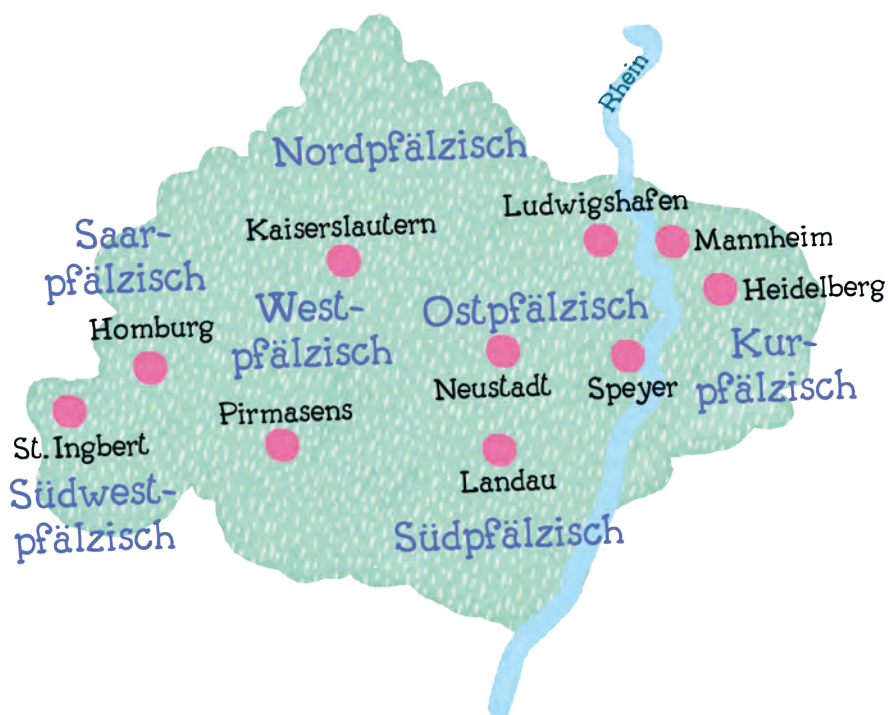
DUDEN

MICHAEL LANDGRAF

Pfälzisch

ALLA HOPP UN UFFBASSE







MICHAEL LANDGRAF

Pfälzisch

Alla hopp un uffbasse

Dudenverlag
Berlin



Inhaltsverzeichnis

Uffbasse! Vorwort und Einleitung	6
Kummgehfort! Erste Annäherung	8
Kummgehfort! Lieblingsredewendung	9
Unn wiie? Grundkommunikation bei Begegnungen	11
Donkschää. Erste Wörter auf Pfälzisch	13
Annerscht. Pfalz und anderswo	15
Redde, babble, schlawwere. Kommunikationsformen	17
Palz und Pälzisch. Sprachregion Pfalz mit Geschichte	20
Palz. Der Name Pfalz	21
Pälzer Lännel. Eine Region mit viel Geschichte	23
Worzle. Wurzeln des Pfälzischen	27
Palz oder Pfalz? Dialektraum und abgrenzende Sprachlinien	35
Habb, häbb, hann, hunn. Ost-, West-, Süd- und Nordpfälzisch	38
Wer singt dann do? Ausspracheunterschiede	41
Iwwerallhie. Pfälzische Sprachinseln weltweit	44
Babbelgrundlaach! Grammatikalisches	50
Eibassemoluff. Wortverschmelzungen	51
De Summer is kumme. Lautwandel	53
Weechmacher. Weichere Sprechweise	56
Korz odder lang? Wortkürzungen und Erweiterungen	59
Dodefor. Wortanfänge und Wortendungen	61
Bobbelche. Verkleinerungsformen	64

Derdo wo. Pronomina, Präpositionen, Komparative und Konjunktionen	66
Es Barbara ehr Haus. Deklination und Genus	68
Ich duu, du duuscht, der/die/des duut. Konjugationen	71

Gebabbelt is glei! Wortschatz und Redewendungen	76
Herrgottsueelche. Reichtum des Wortschatzes	77
Kommerlosse! Über das Loben	79
Im Leewe net! Vom Ja- und Neinsagen	80
Loss die Hosse waggel! Sinnlich direkt	81
Mit de Gääß gezaggert. Naturverbundenheit	84
Hol mer än Debbich! Geheimnisvolles und Missverstehen	86
Gradselääd. Pfälzer Gefühlslagen	89
Krott un Griwwelbisser. Liebesbekundungen und Schimpfwörter	91
Frlsm uff Hettrum. Ortsnamen und Richtungsangaben	95
Nochgschwisterkinner. Verwandtschaftsverhältnisse	97
Grumbeer un Quetsch. Pflanzenkunde	99
Guude! Pfälzer Speisekarte	102
Brezelsupp. Kult um die Brezel	105
Wingert, Woi un Dubbeglas. Weinbau und Weingenuss	107
Elwetrutsche fange! Pfälzer Fabelwesen	111
Uralt Mensche-Ursprungs-Schproch. Pfälzisches Selbstbewusstsein	114

Zum Schluss – Alla hopp! Die Zukunft der Mundart Pfälzisch	117
--	------------

Anhang	124
Literatur	124
Erwähnte Lieder und Filme	125
Pfälzisches Abc viel verwendeter Wörter	126

Uffbasse!

Vorwort und Einleitung

»Uffbasse!« Aufgepasst, es geht los! Tief aus der Lunge strömt das *uff*, weich kommt dann das *basse* über die Lippen. Anders als beim hochdeutschen ›Aufgepasst!‹, das fast militärisch ein Strammstehen zur Folge hat, wird man im pfälzischen Sprachraum so auf das, was kommt, offenerzig und eindringlich zugleich vorbereitet.

Das vorliegende Buch führt in die Eigenheiten des Pfälzischen ein, und das in seinen Varianten Ost- und Kurpfälzisch, Süd-, Südwest- und Nordpfälzisch sowie West- und Saarpfälzisch. Es kann Pfälzerinnen und Pfälzer motivieren, reflektierter mit der eigenen Sprache und Geschichte umzugehen. Sprachfremden kann es helfen, das Pfälzische und die Pfalz besser zu verstehen.

Wir beginnen mit einer Annäherung, dem ersten Hi-neinschnuppern durch die beliebteste, jedoch für Fremde verwirrend klingende Redewendung der Pfalz. Es folgt eine Einführung in die Grundkommunikation *uff Pälzisch*. Erste Wörter und Gesprächsformeln, die man für eine Begegnung und Verständigung in der Pfalz braucht, werden präsentiert.

Im zweiten Kapitel geht es um die Pfalz und das Pfälzische. Aufgezeigt wird, woher der Name *Pfalz* kommt. Dazu werden Einblicke in die Regionalgeschichte und die Wurzeln des Pfälzischen im Lateinischen, Alt- und Mittelhochdeutschen, Jiddischen und Französischen gegeben. Anhand von Sprachlinien wird gezeigt, wie sich das Pfälzische als rheinfränkischer Dialekt nach außen hin abgrenzt.

Aber auch innerhalb des Pfälzischen gibt es wichtige Unterschiede, die erläutert werden. Spannend ist ebenso der Blick darauf, wo man das Pfälzische in der Welt noch spricht, beispielsweise in Pennsylvania.

Im dritten Kapitel werden grammatikalische Besonderheiten des Pfälzischen thematisiert. Es wird konjugiert und dekliniert, Pronomina und Verkleinerungsformen werden analysiert. Auch Wortverschmelzungen, Artikelwechsel, besondere Wortanfänge und Lautwandel sind hier ein Thema.

Das vierte Kapitel führt in Beispiele des reichen Wortschatzes und in viele Redewendungen *uff Pälzisch* ein. So wird auch Sprachfremden klar, dass wenig Lobhudelei nicht unhöflich gemeint ist und dass so manche Menschen im pfälzischen Sprachraum Probleme damit haben, etwas kategorisch abzulehnen. Es geht um Alltagserfahrungen und Selbstbewusstsein der Pfälzerinnen und Pfälzer, um sinnliche Direktheit, Liebesbekundungen und Schimpfwörter, um Ortsnamen, aber auch um Pflanzen, Essen, Trinken, um den Wein und das legendäre Dubbeglas sowie um die Fabelwesen Elwetrutsche. Danach steht eine Schlussbetrachtung, die die aktuelle Präsenz der Mundart im Leben der Menschen in der Region sowie die Zukunft des Pfälzischen samt einer Mission Mundart in den Blick nimmt.

Viel Freude beim Erkunden des Pfälzischen wünscht

Michael Landgraf



Kummgehort!

Erste Annäherung

Kummgehfort!

Lieblingsredewendung

»Kummgehfort!«, also »Komm her, geh weg!«, gilt als die beliebteste Redewendung der Pfalz. Dies wurde 2016 bei einer von Michael Konrad initiierten Abstimmung in der größten pfälzischen Tageszeitung festgestellt. Wer des Pfälzischen nicht mächtig ist und zum ersten Mal von einem Pfälzer oder einer Pfälzerin diese Redewendung hört, ist sicher verwirrt und weiß nicht, was zu tun ist. Soll er oder sie sich annähern und den Kontakt weiter aufbauen? Soll man sich lieber umgehend entfernen?

Viel wird über diese Redewendung philosophiert. Christian »Chako« Habekost erkennt in seiner »Gebrauchsanweisung für die Pfalz« darin das wundervolle Beispiel einer pfälzischen Dialektik: These – Antithese – Synthese zeigen in einem Wort ein Kommen und Gehen, das er mit der gleichzeitigen Heimatliebe und Weltoffenheit der Pfälzerinnen und Pfälzer verbindet. Doch was bedeutet letztlich dieser dialektische und paradox klingende Spruch?

Des Rätsels Lösung ist einfach. Die Redewendung *kummgehfort* drückt aus, dass ein Pfälzer oder eine Pfälzerin über etwas staunt, zu übertragen mit »Ist das wahr?« oder »Das ist ja kaum zu glauben!«. Gleichzeitig kann sie Bewunderung ausdrücken im Sinne von »Das hört sich ja prima an!«. Ob Zweifel oder Bestätigung: Die beabsichtigte Funktion erschließt sich nur denen, die genau hinhören und auch auf den Tonfall oder auf den Gesang des Pfälzischen achten (siehe S. 43).

Kummgehfort soll also mit seiner positiven Verwunderung niemanden abschrecken, sich dem Pfälzischen, der Pfalz und den Menschen dort anzunähern. Im Gegenteil ist damit gemeint, dass Pfälzerinnen und Pfälzer bereit sind, über die Welt und die Menschen zu staunen und ihnen offen zu begegnen.



Herkumme odder fortgehe?

Unn wiie?

Grundkommunikation bei Begegnungen

Die Grundkommunikation im Pfälzischen kann kompakt und sehr kurz sein. Wer auf dem Markt oder im Laden, im Wald oder bei einem Fest einem oder einer Bekannten begegnet, hat anderes vor, als sich lange in ein Gespräch verwickeln zu lassen. Daher werden nicht viele Worte gemacht und sich dennoch auf eine Grundkommunikation konzentriert, die zugleich höflich geführt wird. Und das dauert nicht einmal eine Minute!

»Unn?« – So beginnt man, vielleicht auch etwas ausführlicher mit »Unn wiie?«. Damit ist gemeint: »Hallo und guten Tag! Wie geht es dir bzw. Ihnen? Ich hoffe, es geht dir bzw. Ihnen gut.«

»Jo, un selwer?« wäre dann die prägnante, kurze Weiterführung des Gesprächs. Gemeint ist: »Ja, es geht mir gut, ich kann nicht klagen.« Bei einer Begegnung bleiben Rückfragen nicht aus. So schließt sich mit dem *un selwer* die Frage an: »Und wie geht es dir bzw. Ihnen?«

An diesem Punkt der Kommunikation kann es kritisch werden. Hier könnte es sein, dass jemand lange über Befindlichkeiten erzählt. Das will man vermeiden. »Jo alla!« oder »Na alla!« ist daher meist die Antwort. Salomonisch offen wird damit ausgedrückt: »Ich kann nicht klagen. Es geht so. Das Leben ist eben so, wie es ist. Manchmal geht es gut und manchmal halt nicht.«

An dieser Stelle wird nicht mehr nachgefragt, es sei denn, man hat Lust auf ein langes Gespräch. Nun wird eine Redewendung eingebracht, die schon das Ende der

Kommunikation im Blick hat: »Alla dann!« Das bedeutet dann vorläufig abschließend: »Das hört sich ja gut an! Das ist doch prima. Na denn, bis bald wieder einmal.«

»Alla hopp!« – Mit dieser finalen Formel, die man sich unbedingt merken sollte, ist dann alles gesagt. *Alla* kommt von französisch (frz.) *allons* bzw. *allez*, den Imperativformen von frz. *aller* »gehen«, die bedeuten »Gehen wir!« bzw. »Geht!« (siehe S. 34 u. 123). Gemeint ist: »Also gut! Dann gehen wir mal weiter. Auf geht's, ich freue mich auf ein Wiedersehen. Bis bald wieder einmal!«



Grundkommunikation auf Pflanzisch

Donkschää

Erste Wörter auf Pfälzisch

Es gibt Formeln und Ausdrücke, die man bei jeder Erstbegegnung mit Menschen, die eine andere Sprache sprechen, kennen sollte. Auch hier liegt im Pfälzischen üblicherweise in der Kürze die Würze. Mit »Dach!« oder »Daach!« ist der Wunsch »Guten Tag!« gemeint. Da in der Pfalz Tage in der Regel meist als gut empfunden werden, spart man sich den Vorspann *gut*. Dasselbe gilt für »Guten Morgen!« oder »Guten Abend!«. So heißt es im Osten der Pfalz »Morsche!« und im Westen »Morje!«. Wer am Abend einen Besuch macht, für den gilt ein kurzes »Owend!« als völlig ausreichend.

Wenn Pfälzerinnen und Pfälzer wissen wollen, mit wem sie es zu tun haben, kommt oft die Nachfrage: »Wem gheersch(d)n du?« Die Direktübersetzung »Wem gehörst du denn?« soll nicht an das Mittelalter erinnern, als es noch Leibeigene gab. Vielmehr ist gemeint: »Zu welcher Sippe oder Familie gehörst du?«, »Aus welchem Ort kommst du?« oder »Wo darf ich dich zuordnen?«. Wer also diese Frage hört, darf sich eigentlich geehrt fühlen, denn sie setzt voraus, dass der oder die Fragende davon ausgeht, verstanden zu werden. Übrigens: Wenn Pfälzer und Pfälzerinnen merken, sie kommen mit dieser Frage nicht weiter, schmunzeln sie leicht und fragen direkter: »Wer bisch(d)n du?« (»Wer bist du denn?«) oder »Wo kumsch(d)n her?« (»Wo kommst du her?«).

Manche Grundwörter zu kennen, gebietet die Höflichkeit. Ein tief empfundenenes »Donkschää!« – so bedankt man sich im Pfälzischen. Es kommt dabei ohne ausschmückende

Beiwörter wie bei ›Vielen Dank!‹ oder ›Ich möchte mich herzlich bedanken!‹ aus. Ebenso kurz ist die Bitte, die vielleicht bei einem Kauf oder einer Bestellung zum Einsatz kommt: »Bittschää!« Statt eines komplizierten »Würden Sie mir bitte ...« verwendet man im Pfälzischen eher die direkte Aufforderung »Dädschd mer mol ...«, was heißt: ›Tätest du mir mal ...‹ (mitgedacht: den Gefallen).

»Hä?« Diese salopp gebrauchte Interjektion wird beim Nichtverstehen oder bei Nachfragen verwendet (›Wie bitte?‹). Der für fremde Ohren unhöflich klingende Laut ist nie böse gemeint, sondern eine schnelle Reaktion, um nicht lange nachfragen zu müssen. Stattdessen gibt es auch die Formeln »Was määnscht?« oder »Was määnschtn dode-mit?« (›Was meinst du?‹ oder ›Was meinst du mit dem, was du sagst?‹).

Eine kurze Bestätigung erwartet man auch bei den Fragen »Weescht?« (›Weißt du?‹) und »Weeschtwieich-mään?« (›Weißt du, was ich meine?‹), die im Pfälzischen meist als ein Wort gesprochen werden, oder bei »Gell?« (›Nicht wahr? Meinst du nicht auch?‹). Sie sind häufig am Ende eines Satzes oder einer Erzählung zu finden und werden in der Sprachwissenschaft Diskursmarker genannt. Als Reaktion darauf genügt meist ein kurzes Nicken oder ein bestätigendes »Jo!« oder »Ajoo!« (›Ja!‹).

»Tschuldung!« heißt eine einfache Entschuldigung. Der kann man ein vielsagendes »Schiergar!« (›Beinahe!‹) folgen lassen, wenn beispielsweise ein größerer Schaden bei einem Zusammenstoß vermieden werden konnte.

Für den Erstkontakt ist es schließlich hilfreich, wenn man die Zahlen auf Pfälzisch kennt. Eins bis Zehn lauten *Ääns, Zwää, Drei, Vier(e), Finf(e), Sechs(e), Siww(e),*

Acht(e), *Nain(e)*, *Zehn(e)*. Die Zahl 15 heißt in der Regel *Fuffzeh* oder *Fuchzeh*, die 50 *Fuffzich* oder *Fuchzich* und die 100 *Hunnert*. Im Pfälzischen kann aber auch das Geschlecht des Bezugswortes entscheiden, wie man zählt. So kann *Zwää* für ein Maskulinum, *Zwoo* für ein Femininum, *Zwaa* für ein Neutrum verwendet werden, was in den mittelhochdeutschen *zwêne* (maskulin [m.]), *zwô* (feminin [f.]) und *zwei* (sächlich bzw. neutral [n.]) wurzelt.

Schließlich ein praktischer Tipp für eine besondere Notlage: Wer eine Toilette sucht, findet sie unter den Bezeichnungen *Abbord* oder *Lokus* (siehe S. 28).

Annerscht

Pfalz und anderswo

Eine Redewendung, die einem in der Pfalz als Neuling häufig begegnet, ist: »Des is in de Palz halt annerscht.« (>Das ist in der Pfalz eben anders [als anderswo].<) Mit *annerscht* (auch: *onnerscht*, *annerschda* bzw. *onnerschder*) wird signalisiert, dass Pfälzerinnen und Pfälzer gerne eigene Wege gehen und bei ihrer Lebensart bleiben wollen; dazu zählen beispielsweise das enge Beisammensitzen bei Weinfesten, das gemeinschaftliche Trinken aus einem Schoppenglas oder das gemeinsame Essen eines Flammkuchens von einem Brett. Dialektsprechenden rutscht bei einem Vortrag in Hochdeutsch manchmal ein *andersda* durch, was sie als Pfälzerinnen und Pfälzer entlarvt.



Palzrock ist Kult: Die anonyme Giddarischde

Das Anderssein ist Thema einer auf Festen frenetisch mitgesungenen Hymne namens »Palzlied« der Kultband »Die anonyme Giddarischde«. Darin heißt es: »Sicher hoscht du recht, wann du sagscht, dass der's annerschtwu a g'fallt. Awwer annerschtwu is annerscht un halt net wie in de Palz.« (›Sicher hast du recht, wenn du sagst, dass es dir anderswo auch gefällt. Aber anderswo ist anders und halt nicht wie in der Pfalz.‹) Das Lied, das Land und Leute, Sprache und Grundnahrungsmittel besingt, hat es 2022 auf Platz zwei der SWR1-Hitparade der beliebtesten 1000 Songs aller Rheinland-Pfälzer und -Pfälzerinnen geschafft, gleich nach dem Sieger »Bohemian Rhapsody« von »Queen«. Und wenn man mit einem Rückkehrer oder einer Rückkehrerin in die Pfalz spricht, der oder die länger außerhalb der Pfalz gelebt hat, wird kurz und trocken auf die Frage, wie es auswärts war, geantwortet: »Annerscht!«

Redde, babble, schlawwere

Kommunikationsformen

Es gibt viele Bezeichnungen für die Kommunikation unter- und miteinander. *Redde* ist der allgemeine und überregional verbreitete Ausdruck für die mündliche Kommunikation. »Vergess doi Red net!« heißt es, wenn man jemanden bei einem Vortrag unterbricht, der einem viel zu lang erscheint.



Babble im Café

Doch redet man im Pfälzischen ungern förmlich und allgemein. Lieber kommt man ins *Babble* oder *Babbeln*. Zugewandt und manchmal auch ohne viel nachzudenken, babbelt man dann, hält Small Talk auf einem Weinfest oder

in einem Café. *Babble* oder *babbeln* bedeutet daher ›sich ungezwungen mitteilen‹. In der Nähe zum Badischen oder in der rechtsrheinischen Kurpfalz kann das auch *schwetze* heißen, ohne negativen Unterton, der beim hochdeutschen *Geschwätz* mitschwingt. Wenn ein Pfälzer oder eine Pfälzerin im Dialekt zu schnell redet, darf man mit einem direkten »Babbel net so schnell!« gerne den Redefluss bremsen. Schließlich ist eine *Babbelgrundlaach* (ab S. 50) das, was es braucht, um ordentlich Pfälzisch reden zu können.

Der Ausdruck *schlawwere* hingegen meint nun wirklich das ›Geschwätz‹ im negativen Sinne. Wer *schlawwert*, redet viel Unsinniges, doch kann der Ausdruck auch für ›schlabbern‹ verwendet werden, also den Kontrollverlust im Mundbereich.

Ein vierter Ausdruck ist *verzehle*: »Ich verzehl der mol was« bedeutet ›Ich erzähle dir mal etwas‹. Wenn einer aber ein *Verzehlsche* macht, ist damit trotz der Verkleinerungsform keine kurze Erzählung gemeint. Man kann sich zurücklehnen und hat hoffentlich ein feines Getränk parat, denn dann wird lange vorgetragen und tiefgehender philosophiert.

Manchmal wird in der Pfalz aber auch lauter kommuniziert oder miteinander diskutiert. Da kann man *plärre* (›plärren‹), *brille* (›brüllen‹), *kraggeele* (›schreien‹), *disch-bidiere* (›[nicht zielgerichtet] diskutieren‹) und *spekdaagle* (›verbal ein Spektakel machen‹). Dass Pfälzer und Pfälzerinnen in »Ja so en gude Palzwoi«, einem der beliebtesten Lieder der Pfalz, neckisch *Krischer* (›Schreihals, Kreischer‹) genannt werden, zeigt, dass das lautere Kommunizieren im pfälzischen Sprachraum nicht unüblich ist.

Bobbelche

Verkleinerungsformen

Pfälzer und Pfälzerinnen neigen dazu, vieles zu verkleinern, ja niedlicher zu machen. Ausdrücke werden in der Regel mit einer Verkleinerungsform versehen, sprachwissenschaftlich Diminutiv genannt. Dabei zeigt sich, dass eine Sprachgrenze die West- und Ostpfalz voneinander trennt, nämlich die zwischen *-lein* und *-chen*, die auch von überregionaler



Bobbelche in de Fudderkribb

Bedeutung ist. Im oberdeutschen Sprachraum, in dem die Ostpfalz liegt, verkleinert man üblicherweise mit *-lein* (*Männlein*) oder anderen Suffixen, die den Konsonanten *l* enthalten (*-el*, *-le* etc.). Im nordwestlicher gelegenen Sprachraum und somit auch in der Westpfalz verkleinert man hingegen mit *-chen* (*Männchen*), niederdeutsch auch mit *-ken* (*Männeken*). In Deutschland sind Formen auf *-chen* inzwischen aber auch überregional verbreitet. Ausnahmen gibt es in der Pfalz, wenn beispielsweise ein Wort auf *l* endet. Dann kann in der Ost- und Südpfalz ebenso ein *-che* am Ende stehen, wie beim *Gailche* (›Pferdchen‹). Wenn hingegen schon ein *-ch* am Ende eines Wortes steht, dann wird im Westen und Norden auch mal ein *-el* vor der Verkleinerungsform *-chen* eingeschoben, wie im *Bichelche* (›Büchlein‹).

Ein Junge, ein *Bub* oder *Buu*, wird zum *Biewel* oder sogar zum *Biewelche*, ein Mädchen wird zum *Mädel* oder *Mädelche*, ein Schatz wird zum *Schätzel* oder *Schätzelche*. Ein Kleinkind oder Baby klingt wesentlich niedlicher, wenn es mit einer doppelten Verkleinerungsform nicht nur *Bobbel*, sondern *Bobbelche* genannt wird. Die biblische Weihnachtsgeschichte nach dem Lukasevangelium wurde daher in der »Bibel uf Pälzisch« mit der Überschrift »Bobbelche in de Fudderkribb« versehen. Ähnlich sind die Verkleinerungsformen *Kinnelche* (›Kindlein‹), *Freschelche* (›kleiner Frosch‹), *Guggelche* (›Äuglein‹) oder *Fläschelche* (›Fläschlein‹).

Eine weitere Besonderheit tritt auf, wenn ein *s-* oder *z-*Laut am Ende eines Wortes steht. Dann kann die Verkleinerung in der West- und Nordpfalz durch ein *-je* erfolgen, wie im *Haisje* (›kleines Haus‹). Eine Verkleinerung durch

ein *i* findet sich mancherorts im Ausdruck *bissi* (›bisschen‹). Ungewohnt für den Rest der Pfalz klingt es, wenn beim Plural in der Südpfalz ein *-lich* zur Verkleinerung verwendet wird, wie in *Bäämlich* (›kleine Bäume‹) statt *Bämmelcher* oder *Bämmel*. Verkleinerungsformen werden auch auf Kinderspiele angewandt, beispielsweise heißt das Marmelspiel eigentlich *Gligger*, wird meist aber *Gliggerles* oder *Gliggerches* genannt.

Viel verwendet wird das verniedlichte »Sodele!« (›So – jetzt aber!‹), das auf diese Weise nicht zu kategorisch wirkt. Dieses *-(e)le* taucht vor allem auch bei der Abschwächung von Verben auf. *Schläbble* bedeutet, dass jemand langsam daherkommt (›schlappen‹), *schlääfle*, dass jemand einen kurzen Schlaf hält, *süffle*, dass er oder sie nur ein wenig trinkt (›süffeln‹). Verkleinerungsformen von Adjektiven kommen seltener vor, doch zeigen Mundartgedichte früherer Jahre, dass es Formen wie *sauwerche* (›sauber‹) oder *hellche* (›hell‹) gab.

Derdo wo

Pronomina, Präpositionen, Komparative und Konjunktionen

Die Personalpronomina (Fürwörter) *er* oder *sie* werden im Pfälzischen in der Regel mit den Demonstrativpronomina *der* oder *die* wiedergegeben: *die hot gsacht/gsaat*. Soll ein

besonderer Hinweis oder eine Verstärkung erfolgen, heißt es *derdo, diedo* oder *desdo* (›dieser, diese, dieses da‹). *Jener, jene* und *jenes* werden mit *seller, selli* und *selles* übertragen. Beim Personalpronomen *ihn*, der Akkusativform von *er*, zeigt sich wieder eine Sprachlinie durch die Pfalz. Im Ostpfälzischen wird bei der Verschmelzung mit einem Verb statt *ihn* ein *-en* anhängt, im Westen ein *-ne*, so in *die kennten* oder *die kenntne* (›sie kennt ihn‹).

Ein Relativpronomen, also ein Nebensatzeinleitendes Fürwort (*der, die, das; welcher, welche, welches*), wird in der Regel mit *wo* oder *wu* bzw. *der, wo / die, wo / das, wo* wiedergegeben: *der, wo kummt* (›derjenige, der kommt‹), *die Fraa, wo mer gholfte hot* (›die Frau, die mir geholfen hat‹), *des Buch, des wo do geleche is* (›das Buch, welches da gelegen ist‹). Besondere Interrogativpronomina (Fragefürwörter) sind schließlich *weller* (›welcher‹), *welli* (›welche‹) und *welles* (›welches‹), z. B. in »Weller von denne is des?« (›Welcher von denen ist das?‹).

Wenn die Präposition *uff* (›auf‹) im Pfälzischen verwendet wird, kann damit auch ein räumliches ›nach‹ gemeint sein: »Ich fahr uff Lautre.« (›Ich fahre nach Kaiserslautern.‹) Wendet man einen Vergleich mit dem Komparativ an, der üblicherweise mit dem Wort *als* gebildet wird, wird dafür *wie* verwendet: »Der is kläner wie de anner« (›Er ist kleiner als der andere‹). Konjunktionen, also Bindewörter, werden im Pfälzischen anders als im Hochdeutschen verwendet. Ein *wann* entspricht dem hochdeutschen *wenn*: *wann der kummt* (›wenn er kommt‹). Ein *wie* steht für ein hochdeutsches *während*: »Wie ich do hogg, is des bassiert.« (›Während ich da gesessen bin, ist das passiert.‹)

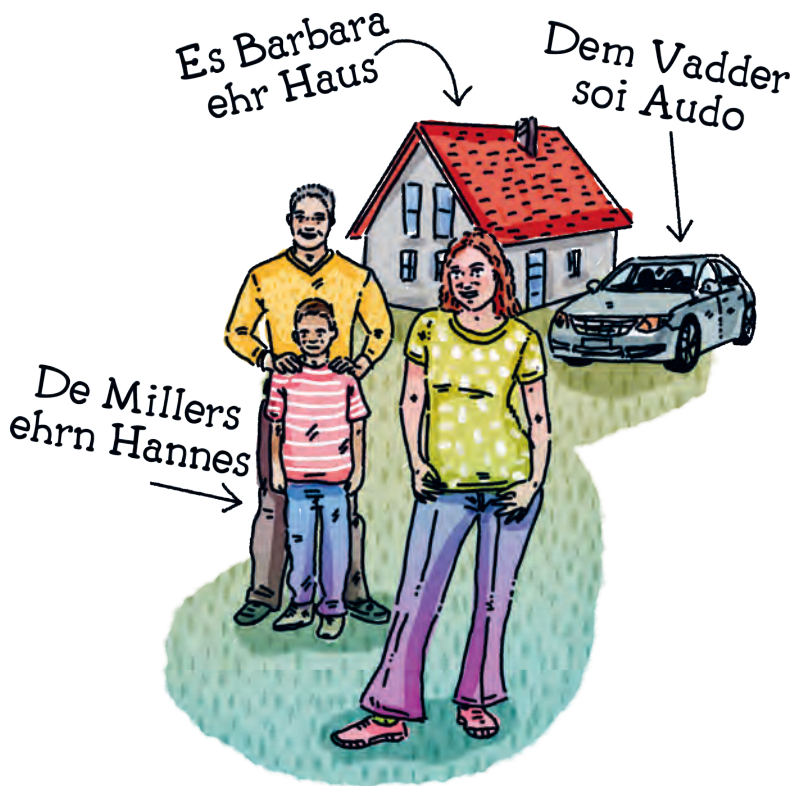
Es Barbara ehr Haus

Deklination und Genus

Die Deklination zeigt die Bildung von Wortformen nach Fall (Nominativ, Genitiv, Dativ, Akkusativ) und grammatischem Geschlecht auf. Hier jeweils ein Beispiel der pfälzischen Deklination der Substantive *die Mutter*, *der Vater* und *das Guts!* (›Bonbon‹):

	f. Sg.	f. Pl.	m. Sg.	m. Pl.	n. Sg.	n. Pl.
Nom.	die Mudder	die Midder	de Vadder	die Vädder	des Guts!	die Guts!
Gen.	vun de Mudder	vun denne Midder	vum Vadder	vun denne Vädder	vum Guts!	vun de Gutsle
Dat.	derre Mudder	denne Midder	dem Vadder	denne Vädder	dem Guts!	denne Gutsle
Akk.	die Mudder	die Midder	den Vadder	die Vädder	den Guts!	die Gutsle

Pfälzerinnen und Pfälzer kann es wenig stören, dass dem Genitiv im Deutschen ein langsamer Tod prognostiziert wird, denn hierzulande hat er wohl nie gelebt. In der Deklination von Substantiven ist dies einer der wichtigsten Unterschiede zum Hochdeutschen. Zu erahnen ist der Genitiv nur in Bezeichnungen, die die Zugehörigkeit zu etwas hervorheben. Ein Beispiel sind Familienzugehörigkeiten wie *de Millers ehrn Hannes* oder einfach *de Miller Hannes*, also ›Johannes (aus der Familie) Müller‹. Es gibt auch feststehende Formen, die den Genitiv beinhalten, wie *mer gehn ä Stick Weg minonner* (›wir gehen ein Stück des Weges miteinander‹).



Pfälzischer Genitiv

Statt den Genitiv zu gebrauchen, werden aber meist Konstruktionen aus Präpositionen oder Pronomina und Substantiven gebildet, Letztere stehen dann im Dativ. Beispiele sind *ä Glas vum beschde Woi* (›ein Glas des besten Weines‹), *moim Vadder soi Audo* bzw. *des Audo vun moim Vadder* (›das Auto meines Vaters‹) oder *de Leit ehr Zeichs* (›die Sachen der Leute‹). Der Dativ steht auch nach der Präposition *wegen*: *weeche dem* (›wegen des‹). Wie sehr der Genitiv gemieden wird, zeigt sich auch darin, dass Präpositionen wie *während*, *anlässlich*, *inner-* und *außerhalb*, Verben wie *bedürfen* oder Adjektive wie *fähig*, die nach einem Genitiv verlangen, einfach nicht verwendet werden.

Auch der Akkusativ hat es schwer, wenn er durch den Nominativ ersetzt wird, beispielsweise in *der hot änner* (›er hat einen‹), was eigentlich mit ›er hat einer‹ übertragen werden müsste. Ebenso wird manchmal statt des Akkusativs der Dativ verwendet, wie in *ich ruf Ihne aa* (›Ihnen‹ statt ›Sie‹) oder *der hot mir aagerufe* (›mir‹ statt ›mich‹).

Genusverwirrung

Manche Substantive erhalten im Pfälzischen ein anderes grammatisches Geschlecht (Genus). Bekanntes Beispiel ist, dass es statt *die Butter* oft *der Butter* heißt, so in *geb mer mool de Budder*. Auch heißt es *die Bach* (feminin) statt *de Bach* (maskulin). Einen Geschlechterwechsel haben genauso *de Schogglaad*, also *der Schokolade* statt *die Schokolade*, und *de Bombon* statt *das Bonbon*, *des Ort* statt *der Ort* und *des Egg* statt *die Ecke* erfahren. Beim Ausdruck *Zehe* gibt es regionale Unterschiede. So heißt es in der Ostpfalz

Gradselääd

Pfälzer Gefühlslagen

Pfälzer und Pfälzerinnen sind am liebsten *dabber* (›tapfer, aufrecht‹). Eher selten sind sie schüchtern oder zögerlich, wofür der Ausdruck *schinant* (frz. *gênant* ›peinlich, unbequem‹) steht. Gar nicht leiden können Pfälzerinnen und Pfälzer, wenn sie *heggewelsch* oder *struwwelich* gemacht werden. Beides bedeutet, dass man vor lauter Hektik, die eine Person verursacht, selbst völlig durcheinandergerät. Der Ausdruck *welsch* kommt von ahd. *walhisc*, mhd. *walhisch/welhisch* bzw. *walsch/welsch* mit der Bedeutung ›romanisch‹. Er bezog sich früher auf die keltischen Nachbarinnen und Nachbarn, später konnte *welsch* auch die Bedeutung ›fremd‹ annehmen und entwickelte sich zu einem Negativbegriff. Dies galt insbesondere in der Zeit, als die Pfalz seit dem französischen König Ludwig XIV immer wieder besetzt und dies als Fremdbestimmung erlebt wurde.

Wenn es Pfälzerinnen und Pfälzern nicht gut geht, hört man sie manchmal *kräckse* oder *piense* (›jammern‹). *Ich bin malaad* (frz. *malade* ›krank‹) wird mit langem *aa* klagend betont. Auch *die Fregg* oder *die Kränk hawwe* sind gefühlsecht gesprochene Ausdrücke für ›krank sein‹. Beim *Gorgse* und *Worgse* (beides ›würgen‹) ist das, was gerade hochzukommen droht, zumindest sprachlich fast sichtbar. Wer weint, der *groint*, ein altes Wort, das möglicherweise auch hinter dem Ausdruck *Gründonnerstag* (als ›greinen-der Donnerstag‹: der Donnerstag der Trauer vor dem Karfreitag) steckt. Die Aussage *ich bin määrb* (›mürbe‹) wird



Määrb uff de Schesslong

verwendet, wenn man sehr müde und ausgelaugt ist. Am liebsten würde man sich dann auf die *Schesslong* (›Sofa‹) legen und umsorgt werden. Auch im Ausdruck *de Lääde hawwe* (›ein Leiden haben, etwas leid sein‹) steckt dieses leidend betonte Doppel-ä. Doch gibt es dafür ein beliebtes Gegenwort, das dann doch den Optimismus der Pfälzerinnen und Pfälzer auf wundervolle Weise spiegelt: »Gradselääd!« – ›Dem Leiden zum Trotz! Trotz alledem! Es geht weiter und alles wird gut!‹

Krott un Griwwelbisser

Liebesbekundungen und Schimpfwörter

Schwülstige Liebesbekundungen sind dem Pfälzischen eher fremd. Nur selten finden sich liebevolle Ausdrücke wie *Herzkersch* (›Herzkirsche‹). Kosenamen können dem Tierreich entnommen werden, wie das für Männer verwendete *moin Tiecher* (›mein Tiger‹) für einen starken Typen oder *moi Bärle* (›mein kleiner Bär‹) für einen, an den sich eine Dame gerne anschmiegt. Häufig verwendet man die Bezeichnung *goldisch* (›süß, golden‹) für Menschen, die man nett findet, besonders aber für Kleinkinder und *Bobbel-sche* (›Babys‹). Eine geliebte Person wird als *moi goldisch Schätzl* (›mein goldenes Schätzlein‹) bezeichnet. Weniger schmeichelhaft, aber lieb gemeint, ist der Ausdruck *moi goldisch Krott* (›meine goldige Kröte‹). Eine besondere Nähe drückt die west- und nordpfälzische Formulierung

komm bei mich oder sogar *komm bei mich bei* aus. Im Ost- und Südpfälzischen heißt es dagegen eher hochdeutsch-nah *kumm zu mer* (›komm zu mir‹).

Statt nette Worte auszusprechen, *uuzt* (›neckt, provoziert‹) man sich gerne mit Schimpfwörtern, die meist nie ganz böse gemeint sind. Hierzu gehören die ebenfalls aus der Tierwelt entlehnten Ausdrücke *Affezibbel* (›Affenzipfel‹), *aldi Zegg* (›alte Zecke‹), *Meggergääß* (›Meckerziege‹), *Miggeschisser* (›Mückenscheißer‹), *Mollekopp* (›Kaulquappe‹), *Saumensch* oder *Zorn(g)iggl* (›zorniger Hahn, Gockel‹). Schlecht gelaunte Nörglerinnen und Nörgler werden *Knodderer* (›jemand, der kritisch gemeinte Töne von sich gibt‹), *Bebberer* (lat. *bebare* ›blöken‹) oder *Kratzberschte* (›Kratzbürste‹) genannt. Zusätzlich zum Nörgeln haben *Griwwelbisser* (›Krümelbeißer‹) und *Erbsezehler* (›Erbsenzähler‹) darüber hinaus noch den Hang, alles kleinlich genau wissen zu wollen.

Dibbelschisser (›Tupfenangsthase‹) bezeichnet eine Person, die nicht über den Horizont eines Tupfens hinausblickt. *Dollbohrer* oder *Dolles* sind ungeschickte, schlichte Personen. Ursprünglich wurden damit Zimmermannsgehilfen bezeichnet, die nur zum Bohren von Löchern für Dollen (›Dübel‹), mit denen Holzbalken verbunden wurden, taugten. Auch die Bezeichnungen *Simbl* (›Simpel‹) oder *Worzelsepp* (›Wurzelsepp‹) haben eine ähnliche Bedeutung und sind abwertend gemeint. Wer sich als ungeschickt, tollpatschig oder ungehobelt offenbart, kann *olwer*, *Olwel* oder als Steigerung *Olwerdolwer* genannt werden (mhd. *alwære* ›einfach, einfältig‹). Wenn einer *Dabbes* oder schärfer *Dabbschedel* genannt wird, scheint jede Hoffnung auf einen Erkenntniszuwachs verloren zu sein.

Probleme haben Pfälzerinnen und Pfälzer mit einem *Labbeduddel*, einem ›Weichei‹, der dazu noch einen zu sanften Händedruck hat. Artverwandt ist ein *Hannebambel* (›Hampelmann‹) oder ein *Pienzer* (›Weinender‹). Die *Dranfunzel* leitet sich von der Tranlampe ab, die in früheren Zeiten kaum Licht spendete, und bezeichnet jemanden, der wenig Energie zeigt. Unbeliebt sind *Strunzer* (›großspurige Angeber‹), *Dummbabbler* (›jemand, der Blödsinn erzählt‹), *Iwwerzwerche* (›übermotivierte, durchgedrehte Menschen‹) oder *Ferzmacher* (›Fürzemacher‹, also Personen, die viel heißen Wind ohne Ertrag produzieren). Völlig inakzeptabel ist ein *Gift(n)iggl*, ein bössartiger Mensch, dem Gift statt Blut durch den Körper zu fließen scheint.

Auch geografische Nachbarn werden *geuuzt*. Die Bayern, die die Pfalz 1816 bis 1919, in Kultusfragen sogar bis nach dem Zweiten Weltkrieg, fremdregierten, heißen *Zwoggl*. Was heute einen kleinen Wichtigtuer bezeichnet, geht zurück auf die Person Franz Xaver von Zwackh. Der erste Regierungspräsident des bayerischen Rheinkreises sandte 1816 seine Beamten aus, die in der Pfalz wohl wichtigtuerisch gewirkt haben müssen. Badener und Badenerinnen heißen *Geelfießler* (›Gelbfüßler‹), was darauf zurückzuführen sein könnte, dass badische Soldaten einst gelbe Gamaschen am Stiefel trugen. *Metholler* ist ein Ausdruck für Saarländerinnen und Saarländer, die, als die Region noch zu Frankreich gehörte, in die Pfalz fuhren und wohl sagten *des holle mer met* (›das bringen wir mit‹). *Waggess* (lat. *vagus* ›Landfahrer‹; hier umgangssprachlich ›Herumtreiber‹) werden schließlich Menschen aus Elsass und Lothringen genannt.



Geelfiebler erinnert an die Uniform
badischer Soldaten

Frlsm uff Hettrum

Ortsnamen und Richtungsangaben

Die Sehnsucht nach Ortsschildern auf Pfälzisch ist groß, was *Außergewärdichen*, die des Pfälzischen nicht mächtig sind, sicher Probleme bereiten würde. Noch erschließbar sind Ortsnamen wie *Bellem* (Bellheim), *Dergem* (Bad Dürkheim), *Deisem* (Deidesheim), *Gellem* (Göllheim) und *Wachrem* (Wachenheim), jeweils mit der Kürzung von *-heim* zu *-em*. *Goise* (Geinsheim) und *Herxe* (Herxheim) verzichten zusätzlich auf das *m* am Ende. Leichter erkennbar sind auch Ortsnamen wie *Berchzawwere* (Bad Bergzabern), *Bärmesens* (Pirmasens), *Edekowwe* (Edenkenben), *Landaach* (Landau) und *Lautre* (Kaiserslautern). Bei der Selbstbezeichnung *Lumbehafe* für Ludwigshafen am Rhein spürt man eine Selbstironie, denn *Lumbe* kann auch negativ hergeleitet als ›Lump‹ oder ›Lumpen‹ verstanden werden.

Komplizierter wird es bei *Aalekeie* (Altenkirchen), *Hougscht* (Hochstadt), *Maade* (Sankt Martin), *Loscht* bzw. *Luscht* (Lustadt) oder *Gorramstää* (Landau-Godramstein). Bei *Wingerde* (Weingarten) benötigt man das Wissen, dass der Weinberg im Pfälzischen *Wingert* heißt (siehe S. 107/108). Eine Herausforderung ist die Aussprache des Ortsnamens *Frlsm* (Friedelsheim), der ohne einen Vokal wiedergegeben wird. Ratlos dürften Nichtpfälzerinnen und Nichtpfälzer schließlich vor Ortsschildern stehen, wenn darauf *Hettrum* (Hettenleidelheim), *Dilje* (Sankt Julian), *Limbim* (Limburgerhof) oder *Owerkum* (Obrigheim) stünde.



Ortsnamen in der Pfalz

Bildnachweis

S. 2/3: Save nature and wildlife/Shutterstock.com

Impressum

Redaktion Luisa Cimander

Text Michael Landgraf

Illustration Carina Crenshaw

Umschlaggestaltung und -abbildung Tom Leifer Design, Hamburg

Layout und Satz Dirk Brauns, estra.de, Berlin

www.duden.de

www.cornelsen.de

1. Auflage, 1. Druck 2024

© 2024 Cornelsen Verlag GmbH, Berlin

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Nutzung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Das Wort **Duden** ist für die Cornelsen Verlag GmbH als Marke geschützt.

Druck und Bindung: Livonia Print, Riga

ISBN 978-3-411-75687-2



PEFC zertifiziert

Dieses Produkt stammt aus nachhaltig
bewirtschafteten Wäldern und kontrollierten
Quellen.

www.pefc.de